

Der Rosenkavalier

Bedachtsam fuhr Olga mit dem hellblauen Frotteelappen über den Körper ihres Vaters. Es war die letzte Pflege, die sie ihm zukommen liess. Dann zogen wir ihm Alltagskleider an. Leise betrat ein älterer Herr das Zimmer. In der Hand hielt er eine rote Rose mit spitzen Dornen. In sich gekehrt legte er die frisch gepflückte Rose auf den Bauch seines toten Bruders. Die Blüte kam auf das Herz zu liegen. „Jetzt gehen sie den Weg gemeinsam weiter, die Rose und Franz“ dachte ich. Es war die schönste Rose, die ich je gesehen hatte. Diese Ausstrahlung!

Das weitere Vorgehen besprachen wir am Küchentisch. Es wurde spät und dunkel. Müde wollte ich die Tür des Bestattungswagen öffnen, als mir vom Türgriff eine taufrische, orange Rose entgegenstrahlte. Ich stellte die schwere Mappe auf den Boden, nahm die Rose berührt in beide Hände und führte sie zur Nase. Seelennahrung pur! Später verrieten mir Verwandte, dass der Bruder von Franz im Dorf als Rosenkavalier bekannt ist.

Diese erlebte Rosengeschichte erinnert mich an eine Anekdote von Rilke: Gemeinsam mit einer jungen Französin kam Rilke um die Mittagszeit an einem Platz vorbei, an dem eine Bettlerin saß und um Geld bat. Die hielt sich immer am gleichen Ort auf und nahm die Almosen entgegen, ohne auch nur einen Blick auf die Geber zu verschwenden. Rilke gab ihr nie etwas, während seine Begleiterin der Frau öfters Geld gab. Als die Französin eines Tages fragte, warum Rilke der Frau nie etwa gebe, erhielt sie zur Antwort, dass man ihrem Herzen und nicht ihrer Hand etwas schenken solle. Einige Tage darauf brachte Rilke der Bettlerin eine schöne, frisch erblühte Rose und legte sie in die um Almosen bittende Hand. Da geschah etwas Unerwartetes: Die Bettlerin blickte zu dem Geber auf, erhob sich mühsam vom Boden und ging mit der Rose davon. Eine Woche war die Bettlerin nicht mehr zu sehen. Dann saß sie wieder wie zuvor an ihrem gewohnten Platz und wandte sich weder mit einem Blick noch mit einem Wort an ihre Geber. Auf die Frage der Französin, wovon die Frau während der Zeit, in der sie keine Almosen erhalten habe, gelebt habe antwortete Rilke: „von der Rose.“

Kürzlich traf ich Olga mit ihrem Onkel an einer Beerdigung. „Sie sind doch der Rosenkavalier!“, platzte es aus mir. Seine Augen wurden gross und leuchteten hell: „Sie erinnern sich an mich?“ Den Rosengarten musste er inzwischen aufgeben, aber die Schönheit seiner Rosen lebt in seiner Seele weiter. Das verrieten seine Augen, die strahlend leuchteten wie einst seine Rosen.

P.S. Die Namen sind erfunden, die Situation ist aber wirklichkeitsnah.

Margarete Bader-Tschan ist
ganzheitliche Bestatterin in Lohn-Ammannsegg.
margarete.bader@charona.ch